

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreise: Vierteljährlich bei den Postämtern 1,50 Mk., in den Verkaufsstellen 1 Mk., beim Abnehmer 1,20 Mk., mit Postgebühren 1,50 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr geschlossen. — Geschäftsstunden der Redaktion: Abends von 6 1/2 bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Korrespondenz oder 20 Zeilen, für 10 Zeilen in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Wortzeilen und Zeilen ausserhalb des Inseratentheils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Medizinal-Dienstes vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 109.

Freitag, den 11. Mai 1906.

146. Jahrgang.

Nochmals die Darmstädter Stichwahl.

Merseburg, 10. Mai.

In der vorletzten Nummer hatten wir bereits darauf hingewiesen, wie ungerecht die Behauptung freimüthiger Blätter sei, der Ausgang der Darmstädter Wahl sei durch die National-Sozialen verschuldet worden, indem wir hinzusetzten, daß vor der Wahl auch die Freimüthigen von der Richtung der „Volkspartei“ nichts getan hätten, um die Wahl des Sozialdemokraten zu verhindern. Jetzt nun taucht ein völlig klaffischer Keuz, Herr Barth, der Führer der freimüthigen „Vereinigung“ auf, welcher rund und nett erklärt, daß auch die Freimüthigen von der Richtung „Volkspartei“ mit dabei gewesen sind, als es sich darum handelte, gegen den Nationalliberalen in der Stichwahl für den Sozialdemokraten Partei zu ergreifen.

Herr Barth schreibt diesbezüglich am Schluß einer längeren Rechtfertigungs-Volentia:

„Was die Verbindungsliste des nationalliberalen Zentralvorstandes anlangt, so ist darauf hinzuweisen, daß es sich bei den Einigungsbestrebungen der Freimüthigen Vereinigung nie darum gehandelt hat, alles, was sich liberal nennt, zu vereinigen, sondern nur das, was wirklich liberal ist. Daß innerhalb der nationalliberalen Partei ein starker Prozentsatz durchaus reaktionärer Elemente steht, mit denen der entschiedene Liberalismus in keiner einzigen Freiheitsfrage mehr zusammengehen kann, ist eine offenkundige Tatsache. Eine Einigung mit diesen nationalliberalen Reaktionen wäre, um in der Sprache des nationalliberalen Zentralvorstandes zu reden, ein Verrat an der liberalen Sache, und weil die Vereinigten Liberalen in Darmstadt diesen Verrat nicht begreifen wollten, haben sie den nationalliberalen Reaktionen Stein in der Stichwahl durchfallen lassen. Der Verrat, diese reaktionäre Haltung auf den ausfallgebenden Einfluß anerkennender Führer der Freimüthigen Vereinigung zurückzuführen, ist für diese Männer zwar sehr schmeichelhaft, sie sind aber nicht in der Lage, dies Verdienst für sich allein in Anspruch zu nehmen. In dem Wahlkomitee der Darmstädter Vereinigten Liberalen waren die Vertreter der Freimüthigen Volkspartei in der Mehrzahl,

und sie hatten sich obendrein der Zustimmung der anwesenden Führer der Freimüthigen Volkspartei Delfens bei ihrem Entschluß versichert. Wir stellen dies nur fest, um den Schein zu zerstreuen, als ob nicht auch in der Freimüthigen Volkspartei Männer vorhanden seien, die den Kampf gegen die Reaktion ernsthaft zu führen bereit sind.“

Da haben wir's! Die Führer der Freimüthigen Volkspartei sind also gerade so gut für die Wahl des Sozialdemokraten eingetreten, wie die der Freimüthigen Vereinigung. Das ist zwar an sich durchaus nicht übertragend, aber doch nützlich, es ausdrücklich festzustellen, zumal angelegentlich der gleichzeitigen Versuche, die Schuld Dritten in die Schuhe zu schieben.

Wie es mit der vielgepriesenen „Einigung der Liberalen“ bestellt ist, erhellt auch aus nachstehender Erklärung des Parteisekretärs der freimüthigen Vereinigung für Mitteldeutschland:

1. Herr Dr. Stein in Darmstadt hat durch seine im Wahlkampf geäußerten Ansicherungen verwirrt, in Kreisen, denen das Wort „liberal“ noch mehr ist als eine Defekation, als ein liberaler Mann angesehen zu werden. Zur Charakterisierung der heftigen Nationalliberalen überhaupt mögen die Namen von Hehl und Graf Cicola dienen.

2. Ein mit Einfluß beendeter Nationalliberaler „geintert“ Liberalismus müßte von vornherein darauf verzichten, das verloren gegangene Vertrauen der breiten Massen unseres Volkes wieder zu gewinnen.

3. Was speziell die freimüthige Vereinigung anlangt, so ist diese durchaus geneigt, mit liberalen Nationalliberalen, wie das Beispiel von Bayern und Baden zeigt, zusammenzugehen.

4. Wenn jetzt die Resolution des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei davon spricht, daß sich die Freimüthige Vereinigung des Verrates an der liberalen Sache schuldig gemacht habe, so nimmt sich

ein derartiger Beschluß sehr seltsam aus bei einer Partei, die nach dem Ausspruche Theodor Mommsens durch ihre Mitwirkung beim Rechtsbruch des Antrages Kardoff im Dezember 1902 „den Namen des Liberalismus und den des Vaterlandes geschändet hat.“ — Halle a. S., 7. Mai 1906.

Die „Neue Reichs-Korresp.“ schreibt u. a.: Die Fraktion der Freimüthigen Vereinigung hat sich ja bereits, das ist bezeichnend genug, durch ihren Doktrinarismus, Freihandel trotz allem und durch Nachlaufen der Sozialdemokratie auf acht oder neun Mann im Reichstage heruntergerückt; selbst unter diesen wenigen herrscht keine Einigkeit, die Mehrzahl möchte von einem Bündnis mit der Sozialdemokratie nichts wissen. Die Verschmelzung mit den Nationalsozialen hat beiden nur geschadet. Und speziell der Apokalypse Naumann, der in kritischen Zeiten in den Industriezweigen herumreißt und die Arbeiterschaft aufreizt, muß nach den neuen Erfahrungen immer mehr finnen. Gerade in dem Augenblicke, wo die Sozialdemokratie mit ihrem Streben, den 1. Mai zu einer besonderen Triumphfeiergebung zu gestalten, abgefallen ist, werfen ihr die Darmstädter Freimüthigen und Nationalsozialisten einen billigen Sieg in den Schoß, wofür sie ihnen nicht einmal Dank weiß.

Darmstadt, 9. Mai. Wie nach der „Magdeburger Post“ verlautet, soll gegen die Gültigkeit der am vergangenen Freitag vollzogenen Reichstagsersatzwahl in Darmstadt Großgerau Einspruch erhoben werden. Es haben sich angeblich große Versätze gegen die Wahlordnung herausgestellt. So sollen falsche Stimmzettel verteilt worden sein, die auf den Namen Theodor Stein statt Theodor Stein lauteten. Ferner sind Fälle festgestellt worden, in denen für inzwischen Verstorbenen das Wahlrecht ausgeübt wurde und Ausländer zur Wahl zugelassen wurden.

Reichstag.

Berlin, 9. Mai.

Vom Reichstage wird heute der Rest der Personenfahrkarten-Steuer und ein Amendement Beder (natl.) angenommen, das den Bundesrat ermächtigt, während einer höchstens auf ein Jahr zu bemessenden Uebergehungszeit gewisse Veränderungen in der Stempelgebung eintreten zu lassen. Noch vor der dritten Sitzung will Reichssekretär Frey v. Stengel den Termin mitteilen, an dem die neue Steuer in Kraft treten soll.

Die Steuer auf Kraftfahrzeuge (die Sätze für die auszubehenden Erlaubnisarten sollen nach der Zahl der Pferdekräfte des Wagens bemessen werden) wird unter Ablehnung eines Antrages Dr. Leonhart (freif. Vp.), der für Automobile, die im Geschäftslieben Verwendung finden, und für Automobile, deren Bestizer Verzehe sind, Steuerfreiheit fordert, mit großer Mehrheit angenommen. — Die Quittungsscheine werden gemäß dem Beschlusse der Kommission abgelehnt. Der Stempel auf Vergütungen (Antonomie-Steuer) der bei einem Ertrage von mehr als 5000 Mk. mit 8 v. H. erhoben werden soll, wird von allen Parteien, jetzt auch der Sozialdemokratie, mit Ausnahme der freimüthigen Volkspartei, gebilligt. Reichssekretär Frey v. Stengel erklärt, daß die verbündeten Regierungen gegen die Annahme der Vorlage nach dem Kommissionsbeschlusse erhebliche Bedenken nicht haben. Diese Zustimmung aber, so betont Frey v. Stengel ausdrücklich, ist nicht etwa als ein Zugeständnis der verbündeten Regierungen an diejenigen anzusehen, die die Einführung einer Reichssteuer in Form einer Vergütung verlangen. Dagegen müßte er aufs nachdrücklichste und eindringlichste Verwahrung einlegen. Abg. Büfing (natl.) empfiehlt die Steuer trotz der Höhe des Steuerjahres; es sei ein nobile officium

Dunkle Lebenswege.

Roman von E. Eisen.

(95. Fortsetzung.)

„Und Sie haben so lange geschwiegen?“ forschte der Staatsanwalt. „Mit keinem Menschen davon gesprochen?“

„Ich habe geschwiegen bis heute!“

„Als Gräfin Flora gestorben war, kam Ihnen da nicht der Verdacht, sie hätte von dem Freiherrn von Leo vergiftet worden sein?“

„Nein! Freilich ein solcher Verdacht wäre sicher in mir aufgetaucht, wenn bekannt geworden wäre, daß sie an den Folgen einer Vergiftung gestorben sei. Erst in der letzten Zeit, als ich das unheimliche Gerücht hörte, sie solle von der jetzigen Gemahlin meines gnädigsten Herrn vergiftet worden sein, erwachte der Verdacht in mir, daß Niemand anders als der Freiherr der Täter sein könne.“

„Ich vergegenwärtigte mir alles und den Verdacht wurde nach und nach in meinem Innern zur Ueberzeugung, aber ich wagte es nicht, darüber zu sprechen. Als heute aber Anna und der Graf von Mansfeld verhaftet wurden, weil sie der unglücklichen Gräfin Anna nach dem Leben getrachtet haben sollen, da ergriß mich eine geheime Angst, die mich trieb, meinem gnädigsten Herrn Alles zu offenbaren. Vergeben Sie mir, wenn ich gefehlt habe!“

„Sie haben sich nichts Strafbares zu schulden kommen lassen, John Burns!“ versicherte der Staatsanwalt. „Glauben Sie denn wirklich, daß der Graf mit dem Freiherrn eine solche Wette abgeschlossen habe?“

„Ich hielt es für möglich.“

„Von der Wette ist natürlich kein Wort wahr“, bemerkte Graf von Straden.

„Das sehe ich voraus, Herr Graf!“ erwiderte der Staatsanwalt. „Anna erklärte, der gefällige Wechsel und die Nachahmungsverluste Ihres Namenszuges befanden sich in einem Kästchen, das Ihre Gemahlin Flora hinterlassen habe. Haben Sie das Kästchen durchsucht und die Papiere gefunden? Sie werden ein wichtiges Beweisstück wider den Freiherrn finden.“

„Der Schlüssel zu dem Kästchen war nirgends zu finden und ein neuer konnte dazu bei der eigentümlichen Zusammenfügung des Schloßes nicht angefertigt werden“, antwortete der Graf. „Als John mir heute Abend seine Entschuldigungen machte, erbrach ich gewaltsam das Kästchen.“

„Und Sie fanden den gefälligen Wechsel und den Liebesbrief mit den Schreibversuchen?“

Der Graf nickte.

„Ja, Herr Staatsanwalt! Ich habe die Papiere mitgebracht, hier sind sie.“

Er zog seine Brieftasche hervor, nahm die Papiere heraus und gab sie dem Staatsanwalt, der sie einer flüchtigen Prüfung unterwarf.

„Sie wissen bestimmt, daß Sie den Wechsel nicht mit Ihrer Unterschrift versehen haben?“

„Ganz bestimmt, Herr Staatsanwalt! Wer meinen Namenszug kennt, findet schon bei einer flüchtigen Prüfung, daß die Unterschrift gefälscht ist.“

„Dafür sprechen auch die Nachahmungsverluste Ihres Namenszuges, Herr Graf! Ein Sachverständiger möge darüber urteilen.“

Er schaute Marx, den Freiherrn wieder zu holen.

„Sie sollen dem Verbrecher Aug in Aug alles wiederholen, John Burns!“

„Ich bin dazu bereit, Herr Staatsanwalt!“

„Ich kann jedes Wort, das ich ausspreche, mit einem Eide bekräftigen.“

Freiherr von Leo erhob wieder, begleitet von Marx und den Genarmen.

Er trat frech und trotzig auf und tat, als kenne er den Grafen und dessen alten Diener gar nicht.

„Es ist erwiesen, Freiherr von Leo, daß Sie die Gräfin Flora von Straden vergiftet haben“, erbrach ihn der Staatsanwalt mit furchtbarem Ernst an. „Was John Burns bezeugt, genügt, um Sie des Verbrechens zu überführen. Wollen Sie gestehen oder nicht?“

„Nein!“ Schief kam das Wort wie ein großes Gesicht von seinen zusammengekniffenen Lippen.

Der Diener mußte auf Befehl des Staatsanwalts seine Aussagen wiederholen.

Sie schienen auf den Freiherrn gar keinen Eindruck zu machen. Er verziet wenigstens mit feiner Miene, daß dies dennoch der Fall sei.

Er nannte den Diener einen Lügner, der mit Anna und der Gräfin Anna unter einer Decke stehe. Man habe ein Märchen erfunden, um ihn ein Kopf kürzer zu machen. Er

sei niemals als Gärtner verkleidet im Hause des Grafen gewesen.

„Ihr verstocktes Zeugnis rettet Ihnen den Kopf nicht!“ erklärte der Staatsanwalt kalt. „Sie sind der Mörder!“

Der Graf hatte den Verbrecher mit wachsendem Grauen beobachtet.

„Freiherr von Leo!“ rief er mit schwanfender Stimme aus, „schließen Sie Frieden mit Gott, vor dem Sie bald stehen werden, um Rechenschaft abzulegen!“ Der Geist meiner Frau klagt Sie an! — O, wie schwer haben Sie sich an der Menschheit veründigt!“

„Wäre ich eine Memme, würde ich alles tun, was der Staatsanwalt verlangt!“ entgegnete der Freiherr, hämisch aufschend.

„Genug!“ schrie ihn der Staatsanwalt an. „Sie haben nur dann zu antworten, wenn ich Sie frage!“

Er richtete das Wort an den Grafen.

Anna Webers Schuldbiligkeit an den beiden Verbrechern ist völlig erwiefen. Ich könnte es nicht verantworten, wenn ich Sie auch nur noch eine Stunde länger in Haft behielte. Sie sei frei!“

„Herr Staatsanwalt, ich will sie mit mir nehmen!“ erklärte der Graf. „Meine Gemahlin wird, hoffe ich, vor Freuden wieder gelacht werden, wenn sie Anna sieht.“

Und so geschah es denn. Anna wurde aus der Zelle geholt und die Staatsanwaltschaft kündigte ihr die Haftentlassung an.

(Fortsetzung folgt.)

der wohlhabendsten Klassen in höherem Grade als die übrigen Klassen zu den Aufwendungen für das Reich beizutragen.

Die zweite Lesung der Vorlage betr. die Besteuerung der Erbschaften beginnt mit § 12, der nach dem Kommissionsbeschluss lautet: Die Erbschaftsteuer beträgt 4 v. H. 1. für leibliche Eltern, 2. für voll- und halbblütige Geschwister sowie für Abstammlinge ersten Grades von Geschwistern; 6 v. H. 1. für Großeltern und entferntere Voreltern, 2. für Schwieger- und Stiefeltern, 3. für Schwieger- und Stiefkinder, 4. für Abstammlinge zweiten Grades von Geschwistern, 5. für uneheliche, vom Vater anerkannte Kinder und deren Abstammlinge; 8 v. H. 1. für Geschwister der Eltern, 2. für Versuchswäger im zweiten Grade der Seitenlinie; 10 v. H. für die übrigen Fälle.

Abgeordnetenhaus.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhaus wurde die zweite Lesung der Einkommensteuerreformnovelle fortgesetzt, aber noch nicht zu Ende geführt. Zunächst fand eine längere Auseinandersetzung über die Besteuerung der Konsumvereine statt. Hier beantragten die Freisinnigen, die Beschränkung des bisherigen Festbetrags auf zu erhalten, während der Abg. Hammer (konf.), der Abg. Hager (Zentr.), der Abg. Luensky (natl.) und der Abg. Dr. Reboldt (freis.) sich für einen Antrag Luensky aussprachen, der alle Vereine zum gemeinsamen Einkauf von Lebens- oder hauswirtschaftlichen Bedürfnissen im großen und Abzug im kleinen steuerpflichtig machen wollte, auch wenn sie keinen Laden halten.

Zum Kampfe gegen den Schmutz in Wort und Bild.

Ein Mahnwort und ein Aufsehn. Von Otto von Weizner. (2. Fortsetzung.) Für ein reines Küstergewerbe, das begehrtelos sich in diese giftigerartige Schöpfung verrenkt, voll innerer Andacht, gibt es nichts Herrlicheres zur Nachbildung als den Gebirgen die Seele durchweht, die am klarsten aus dem Antlitz spricht. Das Wort vom 'Ebenbilde Gottes' ist schön und tief.

lehnt, wonach Zinsen von Amortisationsbeiträgen bei landwirtschaftlichen oder anderen öffentlichen Kreditinstituten nicht steuerpflichtig sind, solange der Steuerzahler darüber nicht verfügen kann. Bei § 9 betreffend diejenigen Posten, welche von der Rohgewinnnahme abgezogen werden dürfen, wird zunächst ein Antrag Kaufschmidlein (freis.) diskutiert, der alle Beiträge zu Hochwasserbeschwerden abzugsfähig machen wollte.

Der Finanzminister erklärte nach Begründung des Antrages durch den Antragsteller, daß dieser Antrag zu weit gehe, indem er auch solche Beiträge abzugsfähig mache, die eine Präzipsalleistung zu den Kosten der Herstellung der Hochwasserbeschwerden bedeuten und überdies auch alle künftig festzusetzenden Beiträge dieser Art abzugsfähig machen würde. Er empfahl die Annahme des Antrages von Arnim (konf.) nach welchem solche Beiträge abzugsfähig sein sollten, soweit sie zur Erhaltung des Ertrages eines bestimmten Grundstückes dienen.

werden? Oder daß man Sammlungen solcher Naturausnahmen in Buchform herausgibt, die gar nicht zu Lehrzwecken dienen, da sie nur vom Standpunkt der Erotik zusammengestellt sind? Ich muß beides entschieden verneinen. Wie vor den Buchläden, in deren Schaufenstern die Bilder über Pflaumenomanie und 'sexuelle Zwischenstufen' zu Tausenden prangen, sehr selten Werke stehen bleiben, so vor diesen sehr selten Künstler. Dafür unrezelle Knaben und Mädchen, die sich kichernd über Beobachtungen zu amüsieren.

Verfunktionskommissionen vor Entscheidung der Frage, ob ordnungsmäßige Durchführung vorliege, ein Sachverständiger zu hören ist wurde angenommen. Sodann vertagte sich das Haus auf Freitag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Berlin, 8. Mai. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser ist von Donauerschungen abgereist und über Karlsruhe nach Straßburg i. El. gefahren, wo abends die Ankunft erfolgte. — Ihre Maj. die Kaiserin verweilt noch in Hamburg vor d. H.

Zur künftigen Reichstagswahl. Das 'Berl. Tagebl.', dessen Nachrichten sich allerdings nicht immer gerade durch Zuverlässigkeit auszeichnen, bringt die Meldung, es schwebten zwischen den Nationalliberalen und Freisinnigen Verhandlungen, die ein liberales Kartell für die nächsten Wahlen zum Inhalt haben, das sich auf die Provinz Sachsen, Rhettland und Westfalen erstrecken soll.

Sachsen.

Merseburg, 10. Mai. Zur künftigen Reichstagswahl. Das 'Berl. Tagebl.', dessen Nachrichten sich allerdings nicht immer gerade durch Zuverlässigkeit auszeichnen, bringt die Meldung, es schwebten zwischen den Nationalliberalen und Freisinnigen Verhandlungen, die ein liberales Kartell für die nächsten Wahlen zum Inhalt haben, das sich auf die Provinz Sachsen, Rhettland und Westfalen erstrecken soll.

zu gleicher Zeit auf der Brandstätte, und es gelang ihnen, des Feuers innerhalb eines Zeitraumes von ungefähr zwei Stunden Herr zu werden. Die Umfassungsmauern sind stehen geblieben, verbrannt sind vornehmlich Holz-Modelle in großer Anzahl.

Volksbibliothek und Lesehalle (Mühlstraße 2/3). Im Sommerhalbjahre werden beide wieder nur in der Mittagszeit von 11—1/2 Uhr geöffnet sein, und die Leser werden gebeten, zu dieser Zeit den Bücherwechsel zu bewirken. Die Benutzung der Bibliothek hat freitig zugenommen; so sind an einem der letzten Sonntage gegen 100 Bände ausgegeben worden. Es würde dem Vorstande sehr angenehm sein, wenn die Leser etwaige Wünsche in Bezug auf den Bücherbestand und die Einrichtungen in der Bibliothek und der Lesehalle dem Herrn, der die Ausgabe der Bücher besorgt, auszusprechen wölkten.

Provinz und Umgegend.

Zappendorf, 9. Mai. Zu der Dynamit-Explosion wird noch berichtet: Durch einen Arbeiter vom Bergrevier Halle-West wurde der Tatbestand aufgenommen. Es ergab sich folgendes: Durch die zu große Hitze des Südsolens, welcher eine Hitze von 700—800 Grad entwickelte, wurde die Blechhülle direkt durchbrannt und da Dynamit schon bei 180 Grad zur Explosion gebracht werden kann und obendrein noch im verschlossenen Behälter war, mußte das Unglück geschehen. Die Wirkung war noch eine viel verheerendere gewesen, wenn die Blechhülle beim Verleiten auf der Erde gestanden hätte, da dann das Dynamit mehr Pressung gehabt hätte; die Blechhülle hielt aber der verunglückte Monteur beyer in den Händen, der darum auch am meisten zerstört wurde und dessen zerflossener Kopf am Maschinenrade klebte, sowie ein Oberarmknöchel an der Decke. Wer nicht Augenzeuge gewesen ist, kann sich tatsächlich von der Wirkung der Dynamitexplosion keine Vorstellung machen. Sämtliche Tagelöhner lagen in Splittern umher, ebenso das Geld, halbe Zwangsmart- und aufgerissene, durchlöcherete Silberstücke, sowie Tagelöhner bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Einem Herrn riß der Luftdruck den Hut vom Kopfe und zerstückte ihn vollständig, wie ein Raubvogel das Huhn. Nur durch ein Wunder wurde der Wochmeister gerettet, indem er von der Unglücksstätte plötzlich an das Telephon gerufen wurde. Er erlitt nur verminderte Brandwunden am Kopfe und verlor auf dem einen Ohr das Gehör. Er sowie der Steiger, der Monteur und auch Bergat Deide wollten die Klänge auf keinen Fall, aber Direktor Merkel bestand darauf, den Detekt in der Mitte etwas zu verleben. Klempnermeister Witz-Wilander zeigte sich selbst sehr ängstlich und unruhig, als er hörte, er sollte die Blechhülle verleben, welche mit Dynamit gefüllt war. Die Schuld dürfte also einzig und allein Direktor Merkel treffen, der nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden kann. Und obendrein eine andere kaum glaubliche Unachtsamkeit. Dicht neben der Stelle, wo die unglückliche Übung vorgenommen wurde, stand eine Kiste mit circa 22 Pfd. Dynamit,

Tausende und Tausende opfern seinen Freunden die Klarheit geordneter Verhältnisse, den Frieden des Hauses, die Kraft der Zukunft das reine Denken und Fühlen. Das Gift, oft schon in der Freizügigkeit eingeeignet, schleicht sich dann in die Häuser, es zerstört die Gesundheit, verdunkelt die Unternehmungskraft für das Anständige und Unanständige; es vernichtet zahllose Ehen, macht Frauen und Kinder zu kranken elenden Geschöpfen, die es hühen müssen, daß der Gatte und Vater 'gelebt' hat. Aber auch bei vielen Mädchen und Frauen der höheren und mittleren Schichten zeigen sich die Wirkungen dieses Zeitgeistes in der ganzen Lebensauffassung, in ihren Taten, Gebärden und Handlungen. Dabel wirkt in merkwürdiger Art ein Zug, der zu den besten unseres Volkstums gehört, mit, die Wirkungen des Strabengisses noch zu vergrößern. Vor Jahren stand ich mit einem flugen Franzosen, der deutsches Leben ziemlich genau kennt, in Briefwechsel. Ich hatte eine Bemerkung über ein Buch gemacht, das für deutsches Fühlen von abstoßender Schlüpfrigkeit war. Der Sinn seiner Antwort ist mir nun genau gegenwärtig. Das schade, sagte er, den Franzosen sehr wenig; sie seien durch den 'esprit gaule' fast unempfindlich dagegen gemacht. Aber sie, die Deutschen, nehmen alle diese Dinge viel zu ernst und darum sei jenseits der Vogesen vieles verkehrter, was an der Seine gar keinen Schaden anrichte. Es liegt eine Wahrheit in diesen Worten.

(Fortsetzung folgt.)



die erst zwei Stunden nach geschehenem Unglück fortgeschafft wurde! Nur einem Glücks- umstände ist es zu danken, daß diese Rufe durch die furchtbare Detonation nicht auch noch zur Explosion gebracht wurde. Was für ein Unglück wäre dann aber geschehen?

* **Magdeburg, 10. Mai.** Das von den Arbeiterfamilien Krause, Ruben und Wolter bewohnte Haus in Gommern wurde durch eine Pulverexplosion fast vollständig in die Luft gesprengt. Die Frauen Krause und Ruben haben schwere Brandwunden davongetragen. Frau Wolter wurde durch Zusammenstürzen von Steinen schwer verletzt. Der Arbeiter Krause, der das Pulver in der Küche aufbewahrte, ist verhaftet worden.

* **München, 9. Mai.** Die hiesigen Mitglieder der Fleischervereinigung machen öffentlich bekannt, daß sie von jetzt an zu folgenden Preisen verkaufen: Rindfleisch zum Kochen a Pfund 70 Pfg., desgl. zum Braten 75 Pfg., Schweinefleisch 70 Pfg., frische Blut- und Leberwurst a Pfund 75 Pfg., gedürrte 80 Pfg., Knackwurst 90 Pfg., Gehacktes 80 Pfg.

* **Keopoldsdahl, 8. Mai.** Verschwunden ist seit Donnerstag voriger Woche der 13jährige Knabe Karl Engelmann. Es wird angenommen, daß der Knabe aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe seinem Leben ein Ende bereitet hat.

Aus dem

mitteldentschen Braunkohlen-Revier.

* **Weißensels, 9. Mai.** Die Verhandlungen der Braunkohlenengrubenbesitzer mit den ausländischen Bergarbeitern betreffen hauptsächlich die Forderungen einer allgemeinen neunstündigen Arbeitszeit, die auf den meißnischen Gruben im hiesigen Bezirk schon vor dem Streit eingeführt war, ferner die Bewilligung eines Lohnes für Häuser von 4,40 M. (für Vorrichtungsarbeiten 10 Proz. Zuschlag), Veränderung der Arbeitsordnung nach Wiederaufnahme der Arbeit und Spinzuziehung der Arbeiterauschüsse, sowie die Abfassung der verbindlichen Gedinge und die Vermeidung von Maßregelungen. Die sächsisch-thüringische Braunkohlen-Gesellschaft hat sich für die Bewilligung dieser Forderungen erklärt, und es wird zu erwarten, daß auch die übrigen Grubenbesitzer mit ihren Gesellschaftern zu einer Einigung gelangen.

Bermischtes.

* **Wöhlen, 8. Mai.** Ein scheidliches Ende fand am Sonntag der Wertmüllersche Ehe aus Leipzig. Er war mit seiner Familie und seinem Zimmermann nach Nötha „in die Baumfällerei“ gefahren. Vom Bahnhof Wöhlen aus sollte nachts die Heimfahrt angetreten werden. Des starken Gedränges auf der Station wegen vereinnarte man gegenseitig, die eventuelle Trennung in Leipzig sich wieder zu treffen. Nach Ausfrage der Beamten mußte Sieger nicht recht, was er wollte. Schließlich blieb er zurück. Man verwies ihn auf die Gasse und auf die Bahnhofsgeleise. 700 Meter von der Station Wöhlen entfernt, fand man seinen gestrichelten Schirm auf den Schienen liegen. Der linke Arm und das linke Bein waren ihm abgefahren.

Gerichtszeitung.

* **Erfurt, 7. Mai.** Das hiesige Schöffengericht hatte den General-Lage-Präsidenten Pfeilhaft auf ein Weimar wegen Betrugs zu 10 M. Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt, weil er am 28. Dezember auf der Meißner von Meinungen die Strafe Erfurt-Weimar im Coupe zweiter Klasse gefahren, trotzdem er nur eine Fahrkarte 3. Klasse besaß. Der Angeklagte legte Berufung ein und wurde sofortlos freigesprochen, da man ihm glaubte, daß er in zweiter Klasse eingestiegen sei, weil die Wagen der dritten Klasse besetzt waren und daß er dies auch dem Schaffner befragt habe.

Kleines Feuilleton.

* **Durchgebrannt.** Der Geschäftsführer der Firma Pennes in Magdeburg, der in zahlreichen Städten Weißbierflaschen füllten be- sitzt, Hans Schnitzer, ist nach Untersuchung von 50 000 M. flüchtig geworden. Er hinterläßt auch bedeutende Schulden.

* **Zu dem Automobil-Unglück in Wörningen,** bei dem zwei Kinder von einem Automobil aus Diefeldorf überfahren wurden, wird berichtet, daß der Chauffeur und die Insassen des Automobils sich nur mit Mühe der Wut der empörten Volksmenge entziehen konnten. Das Fahrzeug wurde total zerstört. Wie man aus Erfurt meldet, wurde in Wörningen in Augsburg ein 73jähriger Greis von einem Automobil überfahren, dessen Insassen sich ihrer Feststellung durch schleuniges Weiterfahren entzogen.

* **Eine Bluttat im Nebeswahn.** In Wittenberg hat sich eine Bluttat abge- spielt, die der Student der Elektrotechnik Sergius Turetschikow in Petersburg gegen die Passiererin Kufubing, Turtschinowitsch hatte (sonst seit längerer Zeit die Passiererin

Berta Ruf, die im Birgerbräu angestellt war, mit Liebesanträgen verfolgt, bei dem Mädchen aber keine Gegenliebe gefunden; denn das junge und hübsche Mädchen war bereits mit dem 21jährigen Studenten der Ingenieurschule Martin Heinitz als Gleisw. verlobt und erklärte dem sie umwerbenden Russen wiederholt, daß sie Heinitz liebe und nicht von ihm lassen werde. Trotzdem setzte der Russe seine Verwerbungen fort, ja, suchte das Mädchen, als es einmal krank zu Hause lag, auf; er wurde von der Mutter jedoch energisch abgewiesen. Am letzten Sonnabend, als das Mädchen wieder im Restaurant Birgerbräu tätig war, kam auch der Russe in Begleitung eines Landsmannes wieder. Er ließ dem Mädchen durch seinen Freund ein großes Bucllet Fofen überreichen, wurde aber abgewiesen. Eine besondere Erregung war ihm nicht unangenehm, und abnungslos begab sich das Mädchen etwa um 1 Uhr nachts mit Heinitz nach Hause. Kurz vorher hatte sich aber auch der Russe entfernt und war mit einer Droschke nach der Sandstraße, in der die Wohnung des Mädchens lag, vorausgefahren. Er postierte sich in der Haustür, um die Ankunft des Mädchens abzuwarten. Diese bemerkte ihn jedoch schon von weitem und machte ihren Bräutigam darauf aufmerksam. Er schöpfte aber nicht den geringsten Verdacht, schloß die Haustür auf und wollte das Mädchen hereinlassen. In diesem Moment krachte ein Schuß, der den Jadedarmel des Mädchens streifte. Augenblicklich trat Heinitz vor seine Braut, um sie mit seinem Körper zu decken und das Leben der Geliebten zu retten. Da krachten kurz hintereinander auch schon drei weitere Schüsse, die Heinitz in den Oberleib trafen und ihn sofort töteten; mit seinem Leben hatte er sein ritterliches Verhalten gebüßt. Bald nach der Tat erschien eine Polizeiwache, die den Russen und seinen Freund, der als Mitbeteiligter an der Tat anzusehen ist, da er ihm in dem Hausort postierten Turtschinowitsch die Ankunft des Brautpaars gemeldet hatte, verhaftete. Nur mit großer Mühe konnte die Polizei den Mörder vor der Wut der Menge schützen, die sich trotz der vorgeschickten Stunde bald ansammelte hatte. Turtschinowitsch ist der Sohn eines reichen russischen Edelmanns, hatte aber trotzdem fortwährend unter Geldnot zu leiden. Er mochte bis Anfang dieses Jahres in Berlin, wo er eine bekannte Typie in der Boheme bildete.

* **Zur Einkunfts-katastrophe in Ragold** in Württemberg, die bekanntlich zahlreiche Menschenopfer forderte, wird jetzt weiter berichtet, daß sich die Verwundeten in fortschreitender Besserung befinden und sämtlich außer Lebensgefahr sind. Der Besitzer des Unglücks-Waldhauses zum „Hirsch“ hat inzwischen Ragold verlassen und sich mit seinem Kinde nach auswärts begeben. Die Sammlungen für die Verunglückten und deren Hinterbliebenen haben einen Ertrag von mehr als 100 000 M. ergeben. Im übrigen gibt es jetzt als völlig ausgeglichen, die wirkliche Ursache, die zu dem schrecklichen Ereignis führte, nachträglich festzustellen. Man glaubt nicht, daß sie in einem technischen Mangel des Rückwärtigen Beobachtungs liegt, da dies sowohl innerhalb wie außerhalb Württembergs mit bestem Erfolg angewandt wurde. Es wird vielmehr angenommen, daß die Ursache zu suchen ist in der Art der Anwendung jenes Systems und in den weiteren begleitenden Umständen, vor allem aber in der durch die Größe und enormen Drucklast des eingestürzten Gebäudes bedingten Schwierigkeit seiner Hebung.

* **Von einem furchtbaren Schicksal** ist der frühere deutsche Dampfer „Soerabaja“ betroffen worden. Es traf die Nachricht ein, daß der Dampfer vollständig im Eise eingeschlossen bei Nikolajewsk umweil des Amurflusses von Eingeborenen gefunden wurde. Die Leichen befanden sich in festgefrorenem Zustande an Bord. Die „Soerabaja“ war früher ein wohlbekanntes ostindisches Postdampfer und nahm während des russisch-japanischen Krieges eine Ladung Kohlen nach Japan, trat aber nachher in den Dienst der russischen Regierung. Sie kaufte eine Ladung Waffen und Munition für die japanischen Soldaten nicht einlaufen und suchte auf dem Amur Zuflucht. Dort ereignete sie im Oktober 1905 Verschlag, nicht nach Wladiwostok zu gehen, bis der Friedensvertrag vollzogen sei, und wartete demgemäß. Bald darauf verscholl das Schiff. Seine weiteren Fahrten sind unbekannt geblieben. Im vorigen November wurde der Dampfer „Erna“ von Wladiwostok auf die Suche nach dem Schiff geschickt, kehrte aber zurück, ohne eine Spur gefunden zu haben.

* **Zu dem Silberhunde im Schloße Waldow.** Der verhaftete Diener C. L. a. s. e. bleibt bei seiner Erklärung, eine Erpressung nicht beabsichtigt zu haben. Es ist seiner Angabe nach richtig, daß er an den Herren ein von dem Schloßherrn erhaltenes Brief geschrieben und diesem die ironische Randbemerkung hinzugefügt habe: „Wie wäre es mit 50 000 Mark für die Arnen?“ Der Diener erklärt jedoch, daß er diesen Brief erst geschrieben habe, nachdem er den verschiedenen Hotels Mitteilung von dem an ihn gerichteten Briefe gemacht habe. Selbst- ständiger nachgeprüft wird, bestätigen, so würde die Angabe des Verhafteten glaubhaft erscheinen, daß er sich gegen den Fürsten lediglich einer unartigen Redewendung habe bedienen wollen. Die Fürstin habe, so behauptet C. L. a. s. e., nicht nur dort, wo sie wohnte, sondern auch dann, wenn sie nur einsteigte, um etwas zu trinken, Silbergeschirr entwendet. Lieber Silberbestände in Hotels, ein Thema, das jetzt durch die Silberhunde im Schloße Waldow aktuell geworden ist, plaudert der „Berl. Vorarb.“ Berichterstatter zusammen. Bekannt ist, daß die Hotels die Verhaftung ihres Silbergeschirres kennen. Wenn sie nicht energig rechtzeitig hiergegen einschreiten, so ist das nach dem obersten Grundsatze eines vornehmen Hotels zu verstehen: man will absolut kein Aufsehen machen. Es wird nicht gewünscht, daß die Entschiedenheit durch unterrichtet werde, in dem Hotel so und so werde gelohnt. Hieraus könnten die vornehmen Gäste leicht Schlüsse auf die übrige Kundschafft des Hauses ziehen. Um jede Ver- stimmung im Reine zu unterdrücken, wird daher von dem Diebstahl weiter kein Redens gemacht. Es genügt, sich die Kenntnis zu verschaffen, daß dem Hotelchef ein mit der Mitteilung, unter be- schlagnamtem Diebstahl hätten sich silberne Tafelgerä- te und der Signatur des Hotels gefunden. Kein Hotel- direktor hat es sonderlich eilig, den Spuren nachzu- gehen. Der Wert des Silbers hat durch seine Ab- weisung zunächst in den Hintergrund getreten. „Wogu also der Stand?“ Schreiben wir es auf’s Verlautbarungs ab!“ — Die mangeltellose Kontrolle ist im übrigen durch den Nebenbetrieb gewisser weit- ständlicher Establishments zu entschuldigen. Es hat sich dem internationalen Publikum, das Wochen- ende in dem hiesigen Hotel verbringt, der Besuch eingedrängter, sämtliche Maßregeln in der Familie auf dem Zimmer einzunehmen. Speziell ist das in Paris üblich. Es wird stets mit großer Aufmerksamkeit, zu dem einfachen Male wird eine Lammage Wäntel und Schiffsen gereicht. Die Summe der verschiedenen Maßregeln ist eine recht beträcht- liche, aber sehr hohe Menge des silbernen Geräts auf den Tisch, Gemüß, der Zimmerkellner ist für die richtige Maßgabe verantwortlich. Allein, er arbeitet mit mehreren Gehilfen; auch ist er nicht den ganzen Tag anwesend, sondern hat auch einmal seine Abwesenheit, die er unternehmen ist, aber nicht der Überwachung nicht sonderlich genau. Es hat auch kein Feiner die richtige Courage, gegen einen Gast des Hauses aufzutreten; kurz, die Langfinger haben leichte Arbeit. Erst bei der Jahresrechnung besteht die Verwaltung den Schaden. „Donner- wetter“, es ist aber offenbar geschwiegen worden!“ Die Befehle sind eben so groß, daß das Manö nicht eher in die Erscheinung tritt, bis eine förmliche Gegenüberstellung des Soll und Haben der Silberkammer vorgenommen wird. Unter den Diebstählen der Gäste haben die Ange- klagten vornehmlich die Aufmerksamkeit der Polizei, Tafelgerä, Maßüge um notorisch sind, zu bezeichnen sich viele Hotels im Anstellungsvertrage aus, daß die Angestellten beim Verlassen des Hauses ihre Hoffer und Röde untersuchen lassen müssen. Ein derartiger Vertrag sollte freilich mit gewissen- haftigkeit an erster Stelle geschlossen werden. „Aber er liegt ihm es niemandem an, was sich hinter seinem vornehmen Auftreten verbirgt.“ — Wie die „Neue Hamb. Ztg.“ aus Schwerin meldet, wurden gestern Abend auf Schloß Waldow insolge weiterer Ausmachungen des Landgerichts in einem reparierten Oberaufbau des Fürsten Wrede acht weitere Silber- stücke mit Hotels und Pensionen stammenden Silber- stücken aufgefunden. Lieber alle Vagerungen des Fürstenaufgebens ist die gerichtliche Sperrverhandlung. Interessant, aber den Sachverhalt nur komplizierend, ist eine Mitteilung, die der „Münc. Ztg.“ aus ab- zutuerfälliger Quelle gemacht wird, daß näm- lich der Leibes des Fürstin in dem in dem Betrag kommenden Hotels wohl bekannt war und man dort auch mit Bestimmtheit von den Dieb- stählen des illustren Gastes wußte. Man hat auch in verschiedenen Fällen bei der Fürstin reklamierend er- greift von dieser die Zusage, daß sie nach der vermissten Sachen nachsehen lasse, wenn sie vermisst werden, aber niemals gehalten wurde. Die Sache wurde aber aus verschiedenen, zum Teil leicht erklärlichen Gründen nicht weiter verfolgt. Einmal war der Wert der gestohlenen Silbergegenstände verhältnismäßig gering, ferner war — und dies mag wohl der Hauptgrund des Schwagens gewesen sein — das fürstliche Paar eine sehr gute Kundschafft, auf deren Besuch in den bet. Hotels immer wieder zu rechnen war. Als dritter Grund wird seitens der Hotel- besitzer geltend gemacht, daß sie selbst an eine fran- zösische Regierung der Fürstin Marie-Anne in- glauben und in dieser Meinung durch gewisse Charaktereigenschaften der Gemahlin des Fürsten bekräftigt wurde. Die Fürstin Wrede war nämlich von den Hoteliers als eine durchaus eigentliche Dame, die meist sehr nervös und aufgeregt war, gefühlig, eigenwillig, die mitunter so sehr un- gläubigen Auftritte mit der Fürstin führten, die sich auch häufig als sehr feindselig und eizig und in mancher Hinsicht als sehr kleinlich erwies.

* **Zu dem Silberhunde im Schloße Waldow.** Der verhaftete Diener C. L. a. s. e. bleibt bei seiner Erklärung, eine Erpressung nicht beabsichtigt zu haben. Es ist seiner Angabe nach richtig, daß er an den Herren ein von dem Schloßherrn erhaltenes Brief geschrieben und diesem die ironische Randbemerkung hinzugefügt habe: „Wie wäre es mit 50 000 Mark für die Arnen?“ Der Diener erklärt jedoch, daß er diesen Brief erst geschrieben habe, nachdem er den verschiedenen Hotels Mitteilung von dem an ihn gerichteten Briefe gemacht habe. Selbst- ständiger nachgeprüft wird, bestätigen, so würde die Angabe des Verhafteten glaubhaft erscheinen, daß er sich gegen den Fürsten lediglich einer unartigen Redewendung habe bedienen wollen. Die Fürstin habe, so behauptet C. L. a. s. e., nicht nur dort, wo sie wohnte, sondern auch dann, wenn sie nur einsteigte, um etwas zu trinken, Silbergeschirr entwendet. Lieber Silberbestände in Hotels, ein Thema, das jetzt durch die Silberhunde im Schloße Waldow aktuell geworden ist, plaudert der „Berl. Vorarb.“ Berichterstatter zusammen. Bekannt ist, daß die Hotels die Verhaftung ihres Silbergeschirres kennen. Wenn sie nicht energig rechtzeitig hiergegen einschreiten, so ist das nach dem obersten Grundsatze eines vornehmen Hotels zu verstehen: man will absolut kein Aufsehen machen. Es wird nicht gewünscht, daß die Entschiedenheit durch unterrichtet werde, in dem Hotel so und so werde gelohnt. Hieraus könnten die vornehmen Gäste leicht Schlüsse auf die übrige Kundschafft des Hauses ziehen. Um jede Ver- stimmung im Reine zu unterdrücken, wird daher von dem Diebstahl weiter kein Redens gemacht. Es genügt, sich die Kenntnis zu verschaffen, daß dem Hotelchef ein mit der Mitteilung, unter be- schlagnamtem Diebstahl hätten sich silberne Tafelgerä- te und der Signatur des Hotels gefunden. Kein Hotel- direktor hat es sonderlich eilig, den Spuren nachzu- gehen. Der Wert des Silbers hat durch seine Ab- weisung zunächst in den Hintergrund getreten. „Wogu also der Stand?“ Schreiben wir es auf’s Verlautbarungs ab!“ — Die mangeltellose Kontrolle ist im übrigen durch den Nebenbetrieb gewisser weit- ständlicher Establishments zu entschuldigen. Es hat sich dem internationalen Publikum, das Wochen- ende in dem hiesigen Hotel verbringt, der Besuch eingedrängter, sämtliche Maßregeln in der Familie auf dem Zimmer einzunehmen. Speziell ist das in Paris üblich. Es wird stets mit großer Aufmerksamkeit, zu dem einfachen Male wird eine Lammage Wäntel und Schiffsen gereicht. Die Summe der verschiedenen Maßregeln ist eine recht beträcht- liche, aber sehr hohe Menge des silbernen Geräts auf den Tisch, Gemüß, der Zimmerkellner ist für die richtige Maßgabe verantwortlich. Allein, er arbeitet mit mehreren Gehilfen; auch ist er nicht den ganzen Tag anwesend, sondern hat auch einmal seine Abwesenheit, die er unternehmen ist, aber nicht der Überwachung nicht sonderlich genau. Es hat auch kein Feiner die richtige Courage, gegen einen Gast des Hauses aufzutreten; kurz, die Langfinger haben leichte Arbeit. Erst bei der Jahresrechnung besteht die Verwaltung den Schaden. „Donner- wetter“, es ist aber offenbar geschwiegen worden!“ Die Befehle sind eben so groß, daß das Manö nicht eher in die Erscheinung tritt, bis eine förmliche Gegenüberstellung des Soll und Haben der Silberkammer vorgenommen wird. Unter den Diebstählen der Gäste haben die Ange- klagten vornehmlich die Aufmerksamkeit der Polizei, Tafelgerä, Maßüge um notorisch sind, zu bezeichnen sich viele Hotels im Anstellungsvertrage aus, daß die Angestellten beim Verlassen des Hauses ihre Hoffer und Röde untersuchen lassen müssen. Ein derartiger Vertrag sollte freilich mit gewissen- haftigkeit an erster Stelle geschlossen werden. „Aber er liegt ihm es niemandem an, was sich hinter seinem vornehmen Auftreten verbirgt.“ — Wie die „Neue Hamb. Ztg.“ aus Schwerin meldet, wurden gestern Abend auf Schloß Waldow insolge weiterer Ausmachungen des Landgerichts in einem reparierten Oberaufbau des Fürsten Wrede acht weitere Silber- stücke mit Hotels und Pensionen stammenden Silber- stücken aufgefunden. Lieber alle Vagerungen des Fürstenaufgebens ist die gerichtliche Sperrverhandlung. Interessant, aber den Sachverhalt nur komplizierend, ist eine Mitteilung, die der „Münc. Ztg.“ aus ab- zutuerfälliger Quelle gemacht wird, daß näm- lich der Leibes des Fürstin in dem in dem Betrag kommenden Hotels wohl bekannt war und man dort auch mit Bestimmtheit von den Dieb- stählen des illustren Gastes wußte. Man hat auch in verschiedenen Fällen bei der Fürstin reklamierend er- greift von dieser die Zusage, daß sie nach der vermissten Sachen nachsehen lasse, wenn sie vermisst werden, aber niemals gehalten wurde. Die Sache wurde aber aus verschiedenen, zum Teil leicht erklärlichen Gründen nicht weiter verfolgt. Einmal war der Wert der gestohlenen Silbergegenstände verhältnismäßig gering, ferner war — und dies mag wohl der Hauptgrund des Schwagens gewesen sein — das fürstliche Paar eine sehr gute Kundschafft, auf deren Besuch in den bet. Hotels immer wieder zu rechnen war. Als dritter Grund wird seitens der Hotel- besitzer geltend gemacht, daß sie selbst an eine fran- zösische Regierung der Fürstin Marie-Anne in- glauben und in dieser Meinung durch gewisse Charaktereigenschaften der Gemahlin des Fürsten bekräftigt wurde. Die Fürstin Wrede war nämlich von den Hoteliers als eine durchaus eigentliche Dame, die meist sehr nervös und aufgeregt war, gefühlig, eigenwillig, die mitunter so sehr un- gläubigen Auftritte mit der Fürstin führten, die sich auch häufig als sehr feindselig und eizig und in mancher Hinsicht als sehr kleinlich erwies.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Leipzig, 9. Mai.** Vor dem Reichsgericht wurde heute der D. o. v. r. a. s. e. -Prozeß gegen Senffleben und Gernowen verhandelt. Senffleben, früher Inhaber eines Auskunfts-Bureaus, hat die Konstruktion einer Seemine, die Geheimnis der deutschen Marine ist, ein russische Marineverwaltung verkauft. K. o. n. r. a. d., früherer Monteur, hat ihm den dazu noch fehlenden Heberstellen ange- fertigt. Senffleben wurde zu 4 Jahren Zuchthaus, 1800 M. Geldstrafe, Konrad zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Weiden

wurden die Ehrenrechte auf 5 Jahre ab- erkannt. Der Mitangeklagte Lucke wurde freigelassen.

(Eingefandt.)

Gründung eines städtischen Museums. Mander Besucher von Lueddinburg hat vielleicht Gelegenheit gehabt, die Sammlung von historischen Gegenständen zu betrachten, die dort in einer Schule untergebracht ist. Teils sind es allerlei Andenken aus der Ge- schichte der Stadt selbst, teils beziehen sie sich auf die allgemeine deutsche Geschichte. Sollte es nicht möglich sein, auch in Merseburg eine solche Sammlung zusammenzubringen, der wir den stolzen Namen „städtisches Museum“ geben? Der Kämmerer brauchen daraus keine Unkosten zu erwachen; wir sind gewiß, daß so mancher historisch wertvolle Gegen- stand, der jetzt ein verborgenes und darum ungenügendes Dasein führt, uns von seinen Besitzer gestiftet oder wenigstens zur bauenden Ausfertigung im Museum zur Verfügung gestellt werden würde. Da diese Sammlung voraussichtlich auf längere Zeit hin nur einen bescheidenen Umfang haben würde, so könnte sie mit der städtischen Lesesale verbunden werden. Beide Einrichtungen haben ver- wandten Charakter; sie sollen der Volks- bildung dienen; dann wird hoffen, daß man ein solches Museum nicht als einen Sammelpunkt von allerlei Kuriositäten ansehen wird, sondern als einen Ort, wo das historische In- teresse bleibet und auch im einfachen Kreise historischer Sinn, nämlich Verständnis für alles, was in dieser Welt wahr, was wirk- lich, was und was möglich ist, erweckt werden soll. Von den Gegenständen wird der Blick zu den historischen Schriften der Bibliothek gelenkt und die Lust, sich in unerses Volkes Geschichte zu vertiefen, erregt werden. Mander wird dann an ge- wisse soziale und politische Fragen mit reiferem Urteil herantraten, als es jetzt viel- fach geschieht. — Was für Gegenstände wünschen wir in unser Museum? Alles was irgendwie ein Licht auf vergangene Zeiten werfen kann. Wir wollen die rohe Pfeilspitze aus Feuerstein aus der vorge- schichtlichen Zeit, aber auch Erinnerungen an den deutsch-französischen Krieg 1870/71 darin finden; den Lehrbrief der alten Hand- werktlern wollen wir anheften, aber auch die Umbraut des wehrhaften Städters aufhängen. Unter Glas und Rahmen möchten wir dort Bilder merkwürdiger Gebäude und hervorragender Bürger unserer Stadt sehen. — Alle, die sich für den angeregten Gedanken interessieren, werden gebeten, sich mit Mit- gliedern unseres Volkshochschulkollegiums in Ver- bindung zu setzen.

Die Schulfinder und der Fischhändler.

Mit den warmen Frühlingstagen hat sich auf unsern Straßen auch der Fischhändler mit seinem Feuchteis eingefellt, und sein Glöckchen lockt besonders die Kinder herbei. In der Schule kostet es bei manchen Kindern der große Mühe, einen Groschen für ein Schrei- belei herbeizufischen; nicht selten haben aber gerade die Schüler für Mädchen, die sich als einen Groschen übrig, läßt es das Geld, das für solche Leckerer ausgegeben wird, immer von den Eltern bereitwillig gegeben worden? Wir möchten die Eltern bitten, auf die Kinder ein wachsames Auge zu haben, damit sich die Kinder nicht frühzeitig an entbehrliche Genüsse gewöhnen und vielleicht gar ver- führt werden, sich die Mittel zur Befriedigung der Lustschucht auf unredliche Weise zu ver- schaffen. Doch auch die Sorge für die Ge- sundheit der Kinder sollte zur Vorsicht mahnen. Ein Arzt, den der Schreiber dieser Zeilen jüngst um seine Meinung über den Genuß des Frucht- eises durch Kinder fragte, erklärte, daß diese davon schweren Schaden erleiden könnten; die Verdauungsorgane könnten empfindlich ge- schädigt werden. Also, ihr Kinder und ihr Eltern, laßt euch vom Erzieher und vom Arzte warnen

Saison 1906.
Gross aufgenommen.
Sommer - Blumen.
Ganz vorzüglichster Sitz der Façon.
Aeusserst geschmackvolle Ausführung.
Extra billige Preise. (943)
Besichtigung erbeten.
Leinenhaus Adolf Schäfer,
Entenplan 1. Merseburg, Entenplan 1.

Nachdem Herr Justizrat Hündorf hier seinen Wohnsitz nach Halle verlegt hat, führe ich das bisher gemeinschaftliche Bureau Poststr. 2 allein weiter. — Fernruf Nr. 45. Merseburg, den 10. Mai 1906.

Dr. Rademacher,
Rechtsanwalt. (947)

Justizrat Hündorf.
Ich habe meinen Wohnsitz nach Halle a. S. verlegt und werde beim dortigen Land- und Amtsgericht sowie beim Amtsgericht Lauchstedt die Praxis ausüben; meine Kanzlei befindet sich in Halle a. S., großer Sandberg 16¹, hinter Poststraße 11, dicht am Aufstiegsbau. — Fernruf Nr. 423. —

700 000 Mark in großen und kleinen Posten sind von 3 1/2% an lange unkündbar auszuliehen. Agenten verbeten. Offerten unter Nr. 644 hauptpostlagernd Magdeburg erbeten. (940)

Darlehen 50⁰, ohne unnötige Vorauszahl, giebt Kleinfisch, Berlin, Schönhauser-Allee 128. Rückp. auf Möbel, Wirtschaft u. s. w. giebt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. Ungar, Berlin, Gubenstr. 46. Rückporto. (919)

1 fetter Bayerischer Käse,
3 fetter Käse zu verkaufen.
Rittergut Burgliebenau.

Luhns wäscht am besten

Karlstraße 27
ist die 1. Etage zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres daselbst, 2. Etage.



STOLLWERCK
KAKAO
Wafelatur

vorräthig in der Kreisblatt-Druckerei.
Mittlicher Marktbericht vom Magervieh in Friedr. d. s. f. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 9. Mai 1906. Aufgetrieben waren: Schweine: 3648 Stück, Ferkel: 802 Stück. — Verkauf des Marties: Lebhaftes Geschäft, Markt zeitig geräumt, Preise unverändert. Es wurde gezahlt im Großhandel für 2 Bau Ferkel mit 6-7 Mon. alt, Stück 44-48 M., 3-5 Mon. alt, St. 39-45 M., Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück 20-32 M., unter 8 Wochen alt, Stück 18-20 M.
Die Direktion des Magerviehohes.

FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN.
Gegründet 1696
Köstritzer Schwarzbier.
Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholgehalts besonders Kindern, Blutartern, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Retonvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Merseburg beim alleinigen Vertreter **Bernh. Oeltzschner**, Bierdepot; in Lauchstedt bei **Carl Albers**.
Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier.“ (320)

Dampf- u. Warmbad
Schmiedberger Moorbäder, Russ.-ir.-röm. Bäder, Fichtennadel-, Sool-, Stahl-, Schwefel-, Kieles-, Sulfid-, Kalk-, Dampf-, Halbäder, Elektr. Wannenbäder, Kohlensäure Bäder mit künstl. Kohlensäure bereitet.
Sand- und Vibrations-Massage.
Neu eingeführt: Kasten-Heissluftbäder.
Vorzügliche Heilerfolge. Befugter staatl. geprift. Brotp. ar. u. fr.

Königliches Stahlbad Lauchstedt.
Saison Mitte Mai — Mitte September (945)
empfiehlt seine modernen Bade-Einrichtungen.

Paul Ehlert vorm. Aug. Perl,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Billigste Bezugsquelle für
Glas, Porzellan, Steingut, Majolika, Lampen u. Luxus-Gegenstände.
Täglicher Eingang von Neuheiten.
Verkaufsstelle (940)

der Beck'schen Frischhaltung.
Alleinverkauf
von Imitation, Glasmalerei u. „Glacier“- Fenster-Dekoration.

Wollen Sie eine moderne (926)
Küchen-Einrichtung
in neuen farbigen Anstrichen und moderner Verglasung, so gehen Sie nur zu
Gebr. Kroppenstädt
Halle a. S., Große Märkerstraße 4,
wofür selbst solche stets reichlich auf Lager gehalten werden und in diesem Frühjahr stark angekauft wurden.

Bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neuralgien
nehme man **Indoform.**
(Ortho-ortho-benzoesäure-methylacetat)
Glänzende Erfolge, auch bei veralt. Fällen!
Ohne schädliche Nebenwirkungen!
Ein ärztliches Urteil von vielen Besten Dank für Ihr Indoform, dessen vorzügliche Wirksamkeit ich heuend erprobt habe. Vorräthig in Apotheken in Glasröhren zu 75 Pf. und Mk. 1.50. Ärztliche Anerkennungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten. Nach Orten, wo nicht zu haben, verhandelt bei Vorweisung des Betrages portofrei. **Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.** (647)
Bücherrevisor (7751)

Carl Gieseuth's Handelslehraustalt,
Halle a. S., Sternstrasse 7.
beginnt neue Kurse für Herren zur Ausbildung als kaufm. und landwirtschaftliche Buchhalter, Rechnungsführer, Stenograph, Maschinenreiber u. s. w. für Damen als Buchhalterin, Maschinenreibein, Stenographin u. dgl.
Honorar mäßig, Stellennachweis, Pension, Prospekte.
Vollständige theoretische und praktische Ausbildung für das Kontor in Vierteljahres-, Halbjahres- und Jahreskursen.
Vieljährige, sichere Erfolge.

Sommer-Malta-Kartoffeln
a Pfund 15 Pfg.
iii. Matjes-Heringe
a Stück 12 Pfg. empfiehlt (937)
Emil Wolff.

Germanische Fischhandlung
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Cabeljau, Bücklinge, Hlundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen
W. Krämer.

Steuer-Reklamationen,
angefertigt nach dem Entwurf des Kgl. Landratsamts, sind vorräthig in der Kreisblatt-Druckerei.

Stellen-Gesuche
f. Kaufleute, Ingenieure, Beamte, Landwirte u. s. w. Derartige Anzeigen unter Obhut befolgt für alle Zeitungen u. Zeitchriften zu deren Original-Beitrag die Annoncen-Expedition von **Dauho & Co. G. m. b. H., Magdeburg.**

Sonnabend, den 12. Mai cr., abends 7/9 Uhr, findet die
Generalprobe
der lebenden Bilder für den Vaterländischen Frauen-Verein statt. — Eintrittspreise wie bei der Haupt-Vorstellung.

Bürger-Verein
für städtische Interessen Süd und West.
Zu der am Montag, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Goldene Angel“ stattfindenden
Versammlung
werden die Mitglieder ergeben eingeladen. Gaste sind willkommen.
Der Vorstand.

Tagesordnung:
1. Verlesung des letzten Protokolls und der Eingabe an die städtischen Behörden in der Friedhofsanlegenheit.
2. Weiterführung der elektrischen Bahn innerhalb der Stadt.
3. Wahl der Mitglieder der Verkehrs-Kommission.
4. Verschiedenes. (941)

Ortskrankenkasse
der Barbiers, Wäcker, Buchbinder und Ver. Gewerke.
Montag, den 14. Mai cr., abds. 8 1/2 Uhr im Restaurant „Zur guten Quelle“ (876)

Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Bericht der Prüfungskommission und Mitteilung der Decharge. 3. Vorträge. 4. Verschiedenes.
Anträge müssen bis 11. Mai, abends 8 Uhr beim Vorstehenden **Otto Dietel**, ff. Siglstr. 1, eingereicht sein. **Der Vorstand.**

Frisch eingetroffen:
Ia. Schellfisch a Pf. 30 Pf.
Ia. Cabeljau a Pfund 20 Pfg. 20 Pfg. (938)
empfiehlt
Emil Wolff.

Ein Kompaß
(Uhrabhängig) ist verloren worden. Gegen Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben. (944)

Solbad Frankenhausen am Kyffhäuser in Thüringen.
Eisenbahnstation. Solbäder in bei Stärke auch mit Kohlensäure. Inhalation vorzüglich. Sole, Trinkkuren. Täglich Karneval. Eröffnung Mitte Mai. Herrlich am Fusse des waldreichen Kyffhäuser und gegenüber der Halbinsel gelegen. In der Nähe das Kaiser Wilhelm-Bad und zahlreiche Bäder. Gemüthlicher Wohnort für Rentner und Pensionäre. Verkaufliche Grundstücke jeder Zahl. Billige Mieten. Gas, Wasserleitung, hohere Schulgebäude. Prospekte und Auskünfte durch den Fremdenverkehrs-Verein und die Bade-Direktion.

Die Merseburger
Kreisblatt-Druckerei,
ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur
Anfertigung
von
Drucksachen jeder Art,
als:
Broschüren, Prospeeten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w.
Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Geine. — Druck und Verlag von Rudolf Geine in Merseburg.